

DIE INTERNATIONALE SPRACHE ESPERANTO – INFORMATIONEN FÜR SPRACHWISSENSCHAFTLER

1. Vorbemerkung
2. Allgemeines
3. Alphabet, Phonologie, Phonetik
4. Morphologie und Wortbildung
5. Syntax
6. Literatur
7. Schlussbemerkung

Zusammengestellt von C. Brosch, 2006
Dank an D. Blanke, H. Eichner, S. Fiedler, M. Haase, K. Schubert und M. van Oostendorp für wertvolle Hinweise.

1. Vorbemerkung

Esperanto ist der einzige Fall eines interlinguistischen Projekts, das zu einer lebenden, voll funktionsfähigen Sprache, zu einer *Plansprache* (ältere Bezeichnungen: „Kunstsprache“, „künstliche Weltsprache“, „Welthilfssprache“ u. ä.) geworden ist; es ist somit der ernsthaften und unvoreingenommenen Betrachtung durch die Linguistik wert.

Nur stehen Sprachwissenschaftler, wenn sie sich kurz informieren wollen, vor dem Problem, dass linguistische Überblickswerke nur selten kompetent Auskunft geben (Ausnahme ist z. B. H. HAARMANN, *Kleines Lexikon der Sprachen*, München 2001, S. 115-118), kurze Broschüren andererseits für ein allgemeineres Publikum gedacht sind. Dort begegnen einem „Selbstlaute“, „Zeitwörter“ usw., die den Fachmann eher stören, wobei einem die genauere Struktur der Sprache aber meist verborgen bleibt. Diese Einführung ins Esperanto soll dieser Unzulänglichkeit Abhilfe schaffen.

2. Allgemeines

Esperanto, initiiert durch Ludwik Lejzer Zamenhof (1859-1917), ist nicht etwa zur Verdrängung der ethnischen Sprachen geschaffen, sondern in erster Linie zur Ermöglichung eines effizienten Austauschs von Sprechern verschiedener Muttersprachen auf gleichberechtigter Basis; heutzutage ist es aber aufgrund des breiten politischen, sozialen und weltanschaulichen Spektrums der Sprecher, deren Mehrheit nicht einmal organisiert ist, weder möglich noch sinnvoll, von einem speziellen Zweck zu sprechen, da die Sprache aus den verschiedensten Gründen gelernt wird.

Entgegen einer denkbaren Annahme ist es nicht die „einfachste Sprache der Welt“, wenn man unter Einfachheit eine minimale Morphologie versteht – allgemein anerkannte Kriterien für „Leichtigkeit“ existieren zudem (noch) nicht. Wie bei ECO (S. 331ff.) treffend festgestellt wird, versucht Esperanto nicht, um jeden Preis Formen zu vermeiden; es funktioniert stattdessen nach dem „Prinzip der Optimierung“, d. h. das Regelwerk ist nicht auf das Minimum, sondern auf das Notwendige reduziert – bei gleichzeitiger freier Kombinierbarkeit der Ausdrucksmittel; dadurch ist die internationale Sprache sehr anpassungsfähig und ausdrucksstark.

Die Idiomatik, die beim Erwerb vieler Sprachen die größte Hürde bedeutet (insbesondere bei sog. „leichten“ Sprachen wie Englisch oder Indonesisch), ist im Esperanto kein Problem. Denn trotz der beträchtlichen Ausdifferenzierung des Wortschatzes durch den lebendigen Gebrauch hat das Prinzip, dass, was grammatisch richtig ist, auch vom Ausdruck her richtig ist, Bestand. Wie FIEDLER gezeigt hat, stehen dem erfahrenen Sprecher aber eine große Anzahl von Redewendungen, teils lehnübersetzt, teils original geprägt, zur Verfügung, so dass er in keiner denkbaren Situation auf die eigene Muttersprache zurückgreifen muss. Die Entstehung einer eigenen, internationalen Kultur des Esperanto – einer Eigenart, die ihm besonders in letzter Zeit gelegentlich abgesprochen wird – wird hierin besonders deutlich.

Die Sprache hat sich in den Jahren seit ihrer Begründung 1887 also durchaus verändert („entwickelt“), und zwar nicht unter der verbindlichen Lenkung durch Institutionen oder Einzelne, sondern wie andere Sprachen auch durch die praktische Anwendung; lediglich die Grundgrammatik ist seit 1905 im sog. *Fundamento de Esperanto* festgelegt (die *Akademio de Esperanto* offiziellisiert neu gebrauchte Lexeme und gibt grammatische Empfehlungen). Neben der soziokulturellen Komponente, die von Humanismus und Idealismus geprägt ist, dürfte hierin ein wichtiger Anteil des relativen Erfolgs gegenüber den anderen – in der Praxis unbedeutenden – plansprachlichen Projekten liegen. Die von Kritikern vor hundert Jahren vorausgesagte Aufspaltung in Dialekte ist nicht aufgetreten, auch Ansätze hierzu sind nirgendwo erkennbar, obwohl Esperanto heute weltweit verbreitet ist und von geschätzt mehreren hunderttausend Sprechern beherrscht wird; die Anzahl der Muttersprachler (z. B. Kinder in internationalen Familien) wird auf etwa 1000 geschätzt.

Esperanto wird im Allgemeinen als agglutinierende Sprache kategorisiert, was im Bereich der Flexion sicher stimmt – hier erreicht es den Höchstwert von 1,0 nach der bekannten Agglutinitätsrechnung von Greenberg, vgl. WELLS: 38. Darüber hinaus jedoch kann man es auch als isolierend bezeichnen, da eben nur jene wenigen unselbständigen grammatischen Morpheme der Flexion vorhanden sind; alles andere, selbst die Markierungen der Wortarten, Grundmorpheme mit einer eben sehr allgemeinen Bedeutung sind. Deshalb sind im Esperanto (grammatische) Morphologie und Komposition eng verwoben und die oft zitierten „über 40 Vor- und Nachsilben zur Wortbildung“ tatsächlich nur zum kleinsten Teil echte Affixe, v. a. aber Affixoide mit Wortcharakter (wenngleich manche in der Praxis nicht selbständig gebraucht werden). Die erwähnten Wortartenmarker werden in der Folge im Anschluss an WILLKOMMEN „Kategorialwörter“ genannt.

Esperanto kennt kein grammatisches Geschlecht (zum Ausdruck natürlichen Geschlechts s. u. am Ende von 4.) und repräsentiert ein Inhaltsparadigma fast immer nur durch ein und dasselbe Ausdrucksparadigma, kennt also nur eine Deklination bzw. Konjugation, vgl. Punkt 4. Das Lexikon beruht zum Großteil auf Internationalismen lateinisch-romanischer und griechischer Herkunft, daneben gibt es noch einen signifikanten germanischen Anteil.

3. Alphabet, Phonologie, Phonetik

Das Prinzip phonemischer Schreibung ist fast ideal verwirklicht. Man kann fünf Vokale und vierundzwanzig Konsonanten ansetzen, zur Verschriftung dieser 29 Phoneme stehen 28 Grapheme zur Verfügung. Das auch aus strukturellen Überlegungen anzunehmende, aber sehr seltene Phonem /dz/ wird als Digraph <dz> realisiert. Buchstabiert wird *a, bo, co* usw. Grapheminventar:

A B C Ĉ D E F G Ĝ H Ĥ I J Ĵ K L M N O P R S Ŝ T U Ŭ V Z
 a b c ĉ d e f g ĝ h ĥ i j ĵ k l m n o p r s ŝ t u ŭ v z

Phonemische Übersicht:

	bilabial	labiodental	labiovelar	dental	postalveolar	palatal	velar	glottal
Plosive	p b			t d			k g	
Nasale	m			n				
Vibrant				r				
Affrikaten				c (ts) dz	ĉ (tʃ) ĝ (dʒ)			
Frikative		f v		s z	ŝ (ʃ) ĵ (ʒ)		ĥ (x)	
Approximant			ŭ (w)			j		
Lateral				l				
	vorn	zentral	hinten					
geschlossen	i		u					
halboffen	e (ɛ)		o (ɔ)					
offen		a						

Diphthonge: *aj, ej, oj, uj, aŭ, eŭ, oŭ* (selten); alle anderen beieinander stehenden Laute sind getrennt und möglichst ohne Assimilationen auszusprechen, z. B. *ankaŭ* ‚auch‘: [ˈankaw]; [ˈaŋkaw] ist aber ebenso zulässig wie gebräuchlich. Quantität spielt bei Vokalen keine Rolle, Doppelkonsonanz kommt kaum vor, ist dann aber phonemisch: *fino* ‚Ende‘, *Finno* ‚Finne‘.

Der Akzent liegt stets auf der vorletzten Silbe. Durch die erlaubte Auslassung des *o* eines Substantivs wird er nicht verschoben; daneben darf sonst nur noch der Artikel gekürzt werden: *l' anim'* wie *la animo* ‚die Seele‘.

Die Zeichensetzung ist nicht einheitlich geregelt. Es hat sich aber eingebürgert, Kommata nach der Intonation zu setzen.

4. Morphologie und Wortbildung

Die sog. „offenen“ Wortarten werden durch ein Kategorialwort (sozusagen die allgemeinste Bedeutung einer Wortart) gekennzeichnet:

- Substantive durch *o* ‚was ... ist‘: *telefono* ‚Telefon‘,
- Adjektive durch *a* ‚was die Eigenschaft von .../Beziehung zu ... hat‘: *telefonata* ‚telefonisch, Telefon-‘,
- Adverbien durch *e* ‚nach Art von ...‘: *telefone* ‚per Telefon‘,
- Verben im Infinitiv durch *i* ‚eine Tätigkeit von ... ausführen/im Zustand von ... sein‘: *telefoniti* ‚telefonieren‘.

Nur die „geschlossenen“ Wortarten, Partikeln, ursprüngliche Adverbien und Pronomen, bedürfen keiner solchen Markierung.

Die Flexionssuffixe beim Nomen sind die Pluralendung *-j* und die Endung *-n* des Objektkasus, der traditionell als Akkusativ bezeichnet wird (mehr hierzu unter Punkt 5): *fremda lingvo* ‚eine fremde Sprache‘, *fremdan lingvon* ‚eine fremde Sprache‘ (Akk.), *fremdaj lingvoj*, *fremdajn lingvojn* ‚fremde Sprachen‘. Ein Ortsadverb kann zur Angabe der Richtung ebenfalls die oblique Endung *-n* annehmen, z. B. *hejme* ‚zu Hause‘, *hejmen* ‚nach Hause‘. Es gibt nur einen definiten Artikel, *la*, der nicht dekliniert wird. Gradation wird analytisch ausgedrückt (*pli* ‚mehr‘, *plej* ‚am meisten‘).

Die Personalpronomen sind durch *-i* im Auslaut erkennbar (wegen der beschränkten Anzahl und Kürze besteht keine Verwechslungsgefahr mit den gleich endenden Infinitiven) und lauten wie folgt:

	1. Person	2. Person	3. Person				
Singular	<i>mi</i> ‚ich‘	<i>vi</i> ‚du, ihr, Sie‘	<i>li</i> *	<i>ŝi</i> ‚sie‘	<i>ĝi</i> *	<i>si</i> ‚sich‘	<i>oni</i> ‚man‘
Plural	<i>ni</i> ‚wir‘		<i>ili</i> ‚sie‘				

*Die Referenz der 3. Ps. Singular weicht von der genussteuerten des Deutschen ab. *Ĝi* referiert allgemein auf Besprochenes, *li* allgemein auf Personen, *ŝi* speziell auf weibliche Personen. Das System ist also zweistufig inklusiv (bei Dingen und Männern, für die *ĝi* bzw. *li* mitverwendet wird; in der Praxis ist dies dann freilich die häufigere Verwendung).

Von den Personalpronomina werden die Possessiva wie Adjektive abgeleitet: *mia* ‚mein‘, *ŝia* ‚ihr‘ etc.

Die in den Ethnosprachen mehr oder weniger systematischen Korrelativpronomen und -adverbien sind im Esperanto aus fünf bedeutungstragenden Stämmen und neun modifizierenden Endungen zusammengesetzt; sie werden wegen ihrer Symmetrie häufig in einer Tabelle dargestellt und oft nur „Tabellwörter“ genannt.

Die vom Stamm *ki-* gebildeten Pronomen und Pronominaladverbien sind interrogativ und relativ; der Stamm *ti-* drückt die Fern-Deixis aus, mit dem Adverb *ĉi* ‚hier‘ die Nah-Deixis; *i-* bildet indefinite Pronomen und Adverbien, *neni-* verneinende, mit *ĉi-* schließlich werden Kollektiva gebildet.

Pronomina erhält man mittels der flektierbaren Endungen *-o* ‚unbestimmte Sache‘, *-u* ‚bestimmte Sache, Person‘, *-a* ‚Eigenschaft‘ und des unveränderlichen *-es* ‚Besitzer‘, z. B. *kio* ‚was‘, *kiu* ‚wer, welcher, der‘, *kia* ‚wie beschaffen‘, *kies* ‚wessen‘, *tiu* ‚jener‘, *tiu ĉi/ĉi tiu* ‚dieser‘, *ia* ‚irgendwie beschaffen‘, *ĉio* ‚alles‘, *nenies* ‚niemandes‘. Adverbien werden mit *-el* ‚Art und Weise‘, *-e(n)* ‚Ort (Richtung)‘, *-am* ‚Zeit‘, *-al* ‚Grund‘ und *-om* ‚Menge‘ gebildet, z. B.: *kiel* ‚wie, als‘, *kie(n)* ‚wo(hin)‘, *kiam* ‚wann, als‘, *kial* ‚warum, weshalb‘, *kiom* ‚wie viel‘, *tiam* ‚dann‘, *ĉiel* ‚auf jede Weise‘, *iom* ‚etwas‘, *nenie(n)* ‚nirgendwo(hin)‘.

Die Kardinalia sind indeklinabel und werden von der größten zur kleinsten dezimalen Einheit gehend zusammengesetzt, Zehner und Hunderter dabei zusammengedrückt. Die Ordinalia werden von den Kardinalia mittels der Adjektivendung abgeleitet:

0 *nul* 1 *unu* 2 *du* 3 *tri* 4 *kvar* 5 *kvin* 6 *ses* 7 *sep* 8 *ok* 9 *naŭ* 10 *dek* 100 *cent* 1000 *mil*; 11 *dek unu* 28 *dudek ok* 347 *tricent kvardek sep* 11594 *dek unu mil kvincent naŭdek kvar*; 1. *unua* 62. *sesdek-dua* 7005. *sep-mil-kvina*
Unu wird daneben noch als flektierbares Indefinitpronomen verwendet, z. B. *la unuj – la aliaj* ‚die einen – die anderen‘.

Zusammen mit dem erwähnten Infinitiv besitzt das Verb sechs Formen für das Aktiv sowie sechs Partizipien (für drei Tempora in zwei Diathesen), mit denen und *esti* ‚sein‘ das (nicht häufig verwendete) Passiv gebildet wird und man Zeitverhältnisse präzise ausdrücken kann. Esperanto kennt (wie das Deutsche) keinen systematisierten Verbalaspekt.

-Präsens: *-as, -ant-, -at-*: *mi skribas* ‚ich schreibe‘, *amanta* ‚liebend‘, *ĝi estas skribata* ‚es wird (gerade) geschrieben‘ (das Schriftstück; ‚man schreibt‘: *oni skribas*)

-Präteritum: *-is, -int-, -it-*: *ŝi amis* ‚sie liebte/hat geliebt/hatte geliebt‘, *vi estas skribintaj/vi skribintas* ‚ihr habt geschrieben‘, *skribita* ‚geschrieben‘

-Futur: *-os, -ont-, -ot-*: *ili amos* ‚sie werden lieben‘, *skribonte* ‚im Begriff zu schreiben‘, *ĝi estas skribota* ‚es wird (gleich) geschrieben werden‘

-Konditional: *-us: mi skribus* ‚ich schriebe/hätte geschrieben‘, *li estus aminta/li amintus* ‚er hätte geliebt‘

-Volitiv: *-u: (vi) skribu!* ‚schreib!/schreibt!/schreiben Sie!‘, *ni skribu* ‚wir wollen/sollen/müssen schreiben‘

-Infinitiv: *-i: ami* ‚lieben‘, *esti skribita* ‚geschrieben sein‘. Der Infinitiv kann diathesenneutral verwendet werden.

Zur Wortbildung: Die Möglichkeiten der Wortbildung im Esperanto sind Derivation und Komposition (mit den Untergruppen Kopulativ-, Determinativ- und hypostasierte Komposita). Anstelle der Konversion tritt im Esperanto die Komposition mit einem Kategorialwort, vgl. das Beispielwort *telefon-* (s. o.). Formale Grenzen bestehen nicht, z. B. *ĉirkaŭ* ‚um-herum‘, *ĉirkaŭo* ‚Umgebung‘; *kial* ‚warum‘, *kialo* ‚Grund‘.

Nur sehr wenige echte Affixe sind produktiv, z. B. *ge-* oder *-in*, s. u., aber auch *-um*, das, ohne feste Eigenbedeutung, einen sinnverwandten Ausdruck bezeichnet, z. B. *plena* ‚voll‘, *plenigi* ‚anfüllen‘, *plenumi* ‚erfüllen‘.

Das Hauptmittel zur Wortbildung im Esperanto ist die (Determinativ-)Komposition. Sie geschieht durch einfache Zusammenrückung; zur Erleichterung der Aussprache können die Kategorialwörter der vorderen Bestandteile gewahrt bleiben, z. B. *mult(e)kosta* ‚teuer‘, *lingvoscienco* ‚Sprachwissenschaft‘ (oder auch: *lingva scienco*).

Die anfangs erwähnten „Wortbildungsaffixe“ sind eine Reihe kurzer und phonotaktisch günstiger Wörter, die vornehmlich als Kompositionsglieder verwendet werden, dabei teilweise Bedeutungseinengungen oder sogar -veränderungen erfahren und die Funktion von Affixen in anderen Sprachen übernehmen; es sind also Affixoide. Von ihnen nun einige wenige als Beispiele:

igi ‚machen‘: *sana* ‚gesund‘, *sanigi* ‚heilen‘

aĵo ‚Sache‘: *nova* ‚neu‘, *novaĵo* ‚Neuigkeit‘; *havi* ‚haben‘, *havaĵo* ‚Habe‘

ulo ‚Person‘: *malsanulo* ‚Kranker‘, *novulo* ‚Neuling‘

ero ‚Einzelteil‘: *mono* ‚Geld‘, *monero* ‚Münze‘

isto ‚Berufsausübung‘: *instrui* ‚lehren‘, *instruisto* ‚Lehrer‘

iĝi ‚werden‘, als Affix oft nur ‚intransitiv‘: *sanigi* ‚genesen‘

malo ‚Gegenteil‘, drückt als Präfixoid das logische Gegenteil aus: *malsana* ‚krank‘, *malnoviĝi* ‚veralten‘

ejo ‚Ort, Raum‘: *malsanulejo* ‚Krankenhaus‘

enda ‚notwendig‘: *fari* ‚machen‘, *farendaĵoj* ‚Agenda‘

eco ‚Eigenschaft‘: *viro* ‚Mann‘, *vireco* ‚Männlichkeit‘

Hypostasen (Zusammenbildungen) sind eine weitere produktive Art der Wortbildung, z. B. *dum la tago: dumtage* ‚den Tag über‘ – *porti hejmen: hejmenporti* ‚nach Hause tragen‘ – *oni diras* ‚man sagt‘: *onidiro* ‚Gerücht‘ – *du punktoj* ‚zwei Punkte‘: *dupunkto* ‚Doppelpunkt‘.

Für einen einzelnen Sachverhalt stehen somit im Esperanto gewöhnlich mehrere, teils sehr unterschiedliche Ausdrucksmittel zur Verfügung, einsetzbar je nach persönlicher Vorliebe, Muttersprache oder auch den stilistischen Absichten des Sprechers.

Zum Ausdruck natürlichen Geschlechts: Die meisten Personenbezeichnungen enthalten kein geschlechtsindizierendes Sem, z. B. *infano* ‚Kind‘, *homo* ‚Mensch‘ und alle mit Personen bezeichnenden Suffixoiden (z. B. *-ul, -an, -ist*) gebildeten Wörter. Einige einzelne Wörter sind weiblich, z. B. *damo* ‚Dame‘, einige andere, v. a. Verwandtschaftsbezeichnungen, männlich, z. B. *edzo* ‚Gatte‘, *kuzo* ‚Cousin‘, *knabo* ‚Junge‘, *viro* ‚Mann‘. *Ino* ‚weibliches Wesen‘ bildet als Suffixoid zu ersteren weiblich indizierende Komposita (z. B. *instruistino* ‚Lehrerin‘, syntaktisch auflösbar in *ina instruisto*) und von den männlich indizierenden Grundformen feminin movierte Bildungen (z. B. *virino* ‚Frau‘, syntaktisch nicht auflösbar).

Ein männliches Motionsuffixoid gibt es nicht, und *viro* ist als Präfixoid noch ungebräuchlich, die einfachen Formen werden daher wie im Deutschen sexusinklusiv gebraucht (s. o. bei den Personalpronomina): *instruistoj* ‚Lehrer; Lehrkräfte‘, aber *du instruistinoj, unu (vira) instruisto* ‚zwei Lehrerinnen, ein (männlicher) Lehrer‘. Bei den nicht-sexusneutralen Lexemen kann man durch Präfigierung von *ge-* ‚gemischtgeschlechtlich‘ beide Sexus indizierende Formen bilden: *geedzoj* ‚Eheleute‘, *geknaboj* ‚Jungen und Mädchen‘ (ein *geinstruistoj* ‚Lehrerinnen und Lehrer‘ betont die Gemischtgeschlechtlichkeit).

5. Syntax

Dank der eindeutigen formalen Markierungen (Wortart, Numerus/Kasus, Kongruenz) ist die Wortstellung der internationalen Sprache sehr flexibel, dennoch kann der Typus Subjekt-Verb-Objekt als Normalfall angesehen werden, andere Satzstellungen dienen v. a. der Betonung einzelner Glieder: *Mi vidas vin.* ‚Ich sehe dich.‘ - *Vin mi vidas.* ‚Dich sehe ich.‘ - *Vidas vin mi.* ‚Ich bin es, der dich sieht.‘ - *Vidas mi vin.* ‚Ich kann dich sehen.‘

Entsprechend gibt es auch keinerlei Umstellungen bei Änderung der Satzart (Frage-, Nebensatz). Entscheidungsfragen werden mit *ĉu* ‚ob‘ eingeleitet: *Ĉu vin mi vidis?* ‚Sah ich dich?‘ (Genauer: ‚Warst du es, den ich sah?‘)

Attribute können vor- oder (seltener) nachgestellt sein, determinierende Elemente (Artikel, Demonstrativa, Ordinalzahlen, Possessiva, Negations- und Modalpartikeln u.ä.) werden aber nie nachgestellt und beziehen sich stets auf das nachfolgende Wort: *Ankaŭ ŝi venis tien.* ‚Auch **sie** kam dahin.‘, *Ŝi ankaŭ venis tien.* ‚Sie **kam** auch dahin.‘, ...*ankaŭ tien.* ‚Auch **dahin**...‘

Präpositionen fordern aus sich heraus keinen Kasus. Sollte allerdings eine nötige Richtungsinformation nicht schon in der Präposition enthalten sein, wird sie am Bezugswort durch *-n* markiert: *en la ĝardeno(n)* ‚in dem (den) Garten‘.

Der Plural wird stets nach dem Sinn gesetzt: *Mi prenis dolĉan kaj acidan pomojn.* ‚Ich nahm einen süßen und einen sauren Apfel.‘ - *La konataj Romo kaj Ateno.* ‚Das bekannte Rom und (das bekannte) Athen.‘

Wenn das Subjekt kein Nomen ist, steht das Adverb: *Estas nepretervideble, ke...* ‚Es ist unübersehbar, dass...‘

Der mit der Endung *-n* gebildete Kasus dient in erster Linie zur Markierung des direkten Objekts und der Richtung bei Ortsangaben (*Parizon* ‚nach Paris‘) und beim Adverb (s. o.), sowie für Maßangaben (*atendi tri horojn* ‚drei Stunden lang warten‘). Fehlt das direkte Objekt, kann er das indirekte markieren, oder allgemein eine syntaktische Unterordnung, solange die Klarheit gewahrt bleibt: *Ŝi vidas knabon.* ‚Sie sieht einen Jungen.‘ - *Ŝi dankas la knabon/al la knabo.* ‚Sie dankt dem Jungen.‘, aber *Ŝi dankas al la knabo sian vivon.* ‚Sie verdankt dem Jungen ihr Leben.‘ – *la enkondukado planlingvon* [selten, gewöhnlich *de planlingvo*] ‚die Einführung einer Plansprache‘ – *rilate la demando/al la demando* ‚bezüglich der Frage‘.

Das Prädikativum nimmt nie die oblique Endung an, um es vom Attribut zu unterscheiden: *Mi vidis lian manon tremanta.* ‚Ich sah, wie seine Hand zitterte.‘ – *Mi vidis lian manon tremantan.* ‚Ich sah seine zitternde Hand.‘

Ein weitere Konstruktion ist das adverbelle Partizip, das sich auf das Verb und somit stets auf das Subjekt bezieht und konzise Ausdrücke ermöglicht: *Mi rimarkis ŝin promenante.* ‚Ich bemerkte sie, während ich spazieren ging.‘ – *Premiote* [Part. Fut. Pass.] *li surpodiĝis.* ‚Zur Auszeichnung ging er auf die Bühne.‘

Im Wortsinne bemerkenswert ist noch die Präposition *je*, die keine feste Eigenbedeutung hat und Anwendung findet, wenn keine treffende andere Präposition für einen Ausdruck vorhanden ist: *graveda je filo* ‚schwanger mit einem Sohn‘; *je la kvina horo* ‚um fünf Uhr‘.

6. Verwendete und weiterführende Literatur

- BAUSANI, Alessandro, *Geheim- und Universalsprachen. Entwicklung und Typologie*, Stuttgart 1970, 175 S.
BLANKE, Detlev, *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*, Berlin 1985, 408 S.
Ders., *Interlinguistik und Esperantologie: Wege zur Fachliteratur*, Bamberg 2003, 60 S.
BORMANN, Werner, *Die Hamburger Interlinguistik-Vorlesung*, Kiel 1995, 127 S.
ECO, Umberto, *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*, München ³1995, 388 S., speziell S. 322-341
FIEDLER, Sabine, *Plansprache und Phraseologie. Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*, Frankfurt/Main 1999, 444 S.
GLEDHILL, Christopher, *The Grammar of Esperanto. A corpus-based description*, München-Newcastle ²2000, 151 S.
HAUPENTHAL, Reinhard (Hrsg.), *Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik*, Darmstadt 1976, 365 S.
JANTON, Pierre, *Esperanto. Language, Literature, and Community*, Hrsg. von Humphrey TONKIN. Albany 1993, 169 S.
KRAUSE, Erich-Dieter, *Wörterbuch Deutsch-Esperanto*, Leipzig et al. ²1983, 592 S.
PIRON, Claude, *Esperanto: Eine linguistische Standortbestimmung*, Saarbrücken 1980, 34 S.
S.A.T. (Hrsg.), *La Nova Plena Ilustrita Vortaro de Esperanto*, Paris 2002, 1265 S.
SCHUBERT, Klaus (Hrsg.), *Interlinguistics. Aspects of the Science of Planned Languages*, Berlin-New York 1989, 348 S.
TONKIN, Humphrey (Hrsg.), *Esperanto, Interlinguistics, and Planned Language*, Lanham et al. 1997, 232 S.
VILBORG, Ebbe, *Etimologia Vortaro de Esperanto*, Vol. 1, Malmö 1989 – Vol. 5, Stockholm 2001, 666 S.
WELLS, John C., *Linguistische Aspekte der Plansprache Esperanto*, Saarbrücken 1987, 101 S.
WENNERGREN, Bertil, *Plena Manlibro de Esperanta Gramatiko*, im Internet: www.bertilow.com/pmeg/
WILLKOMMEN, Dirk, *Esperanto-Grammatik*, Hamburg 2001, 136 S.

7. Schlussbemerkung

Diese vier Seiten können freilich nur einen unvollständigen grammatischen Überblick über das Esperanto, ein Phänomen, das auch soziolinguistisch und literaturwissenschaftlich untersucht werden muss, bieten. Neben der weiterführenden Literatur aus Punkt 6 sind im Internet www.interlinguistik-gil.de und www.esperantic.org erste Informationsquellen für interessierte Wissenschaftler.